

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.50, halbjährig fl. 8.00, ganzjährig fl. 15.00. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt eine halbe Preislage. Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an: Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9-12 Uhr Vorm. und 3-6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen sofort. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 24.

Cisli, Sonntag, den 22. März 1885.

X. Jahrgang.

Die Bismarckfeier in Graz — verboten.

Graz, 20. März.

C. G. Als in den ersten Jahren des Ministeriums Auerberg ein Abgeordneter des deutschen Reichstages in naiver Unkenntnis österreichischer Verhältnisse und in der Meinung, die übrigens auch bei uns noch eine kleine Anzahl von Blinden und Armen im Geiste theilt und vertheidigt, daß es der „Verfassungspartei“ wirklich um die libertas und nicht um das „ne se“ imperium allein zu thun sei, auf Österreich als das gelobte Land freiheitlicher Institutionen hinwies — da antwortete Fürst Bismarck: „Man hat dort einige Gesetze, die Ihnen gefallen, aber was die Gesetzgebung gut macht, das verdirbt und paralytirt die Verwaltung gründlich.“ Vor und nach diesem Ausspruch hat sich unter liberalen Ministerien nicht minder, wie unter conservativen eine stattliche Anzahl von Fällen gehäuft, die den strengen Beweis gestatten, daß unsere Gesetzgebung, betreffend die allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte nicht den mindesten Werth besitzt; daß bei uns jedes sogenannte Freiheitsrecht durch die Hand des Polizeicommissärs erdroffelt werden kann; daß unsere codificirte Freiheit schlimmer ist, als der Absolutismus, weil sie ihm die Möglichkeit eröffnet, unter dem Mantel der Volkslegislative sein Wesen zu treiben.

Es ist nur eine besondere Delicateffe, wenn man mit einem Hofdecrete aus dem Vormärz die Gesetzgebung des Nachmärz todtschlägt; — in der in Rede stehenden Rechtsphäre läßt man das derogirende Princip nämlich nicht aufkommen. Die angeblich so verdienstvolle Gesetzgebung der „liberalen“ Verfassungspartei ist ein Instrument, auf dem nothwendig jene Kunst geschöhrfreigender Auslegung zur Blüthe kommen mußte. Im äußersten Falle — die Praxis zeigt

es — bedarf es nicht einmal einer gewaltsamen Interpretation; man verbietet schlechtweg die Ausübung eines Rechtes, das mit dem Staatsbürgerthum verknüpft ist. Dagegen gibt es einen Recurs und eine Klage beim Reichsgericht. Daß das „Rechtes Aufschub“, den Hamlet nebst dem „Meermuth der Nemter“ als eine der großen Plagen der Menschheit nennt, hier des Rechtes Tod sei — das dachte der verfassungstreue Solon freilich nicht. Imperium et libertas — so verhalten sie sich zu einander.

Zu Beginn des vorigen Monates hatte sich in Graz ein Comité von deutsch nationalen Männern gebildet — Robert Hamerling gesellte sich zu ihnen — das sich die Aufgabe stellte, zum siebenzigsten Geburtstag Bismarcks, dessen Ruhm zugleich der Ruhm der Nation ist, eine Feier zu veranstalten, wie sie dem ausschließlich deutschen Bewußtsein der Bevölkerung von Graz nur angemessen erschienen wäre; der Frier sollte übrigens jeder demonstrative Charakter fern bleiben. Das endgiltig festgesetzte Programm umfaßte die Festrede, welche sich mit dem Wirken und der Individualität des großen Staatsmannes befaßt hätte und die Aufführung deutscher Tonwerke durch die Capelle des Landestheaters. Alles war vorgesorgt, um der Feier einen ruhigen und würdevollen Verlauf zu sichern. Es war beschlossen, Niemandem eine zweite Rede zu gestatten. Das Fest sollte unter Betheiligung von Frauen und Männern stattfinden. In erster und vornehmer Weise sollte in der steirischen Landeshauptstadt die Verehrung für den großen Deutschen zum Ausdruck kommen, der die Nation aus der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Macht erhob; der ihr mit dem Ruhm zugleich den Frieden beschied und ihr die Bahnen der Wohlfahrt eröffnet.

Dieses Fest wurde durch die

Polizeidirection in Graz verboten. Das Comité hatte mit Umsicht alle Einrichtungen so getroffen, um jeder gesetzlichen Möglichkeit eines Verbotes vorzubeugen. Man stellte alle Einladungen auf Namen, das Fest sollte demnach keinen öffentlichen Charakter haben und nach § 2 des Versammlungsgesetzes keiner behördlichen Bewilligung unterliegen. Das Programm und der private Charakter des Festes wäre auf den Einladungen ersichtlich gemacht. — Das Fest wurde verboten, weil . . . nun, weil es als eine Musikaufführung zu betrachten sei, die nach einer angeblichen, in unergründlichen Tiefen verborgenen Bestimmung, einer besonderen Bewilligung bedürfe. Uebrigens — hieß es — würde diese Bewilligung auch in Falle des Ansehens nicht erteilt werden.

Um der objectiven Stämpfe zu entgehen, wollen wir die Saire unterdrücken. Unsere einleitenden Worte machen jede Kritik der genannten Verfügung überflüssig. Sie reiht sich würdig an zwei verwandte Fälle an, die hier in letzterer Zeit Aufsehen und Erbitterung erregten: Ein Student, der am Commers der akademischen Ortsgruppe angeblich „ohne äußern Anlaß“ auf Bismarck toastirte, wurde zu zwölf Tagen Polizeiarrest verurtheilt und einem Advocaturscandidaten, der seine Rechtspraxis beim Landesgerichte in Graz absolviert, wurde bei sofortiger Entlassung aus der Rechtspraxis jede deutsch-nationale — nicht etwa jede politische Kundgebung überhaupt — jede deutsch-nationale Kundgebung untersagt. Die letzten Worte hierüber werden im Abgeordnetenhaus gesprochen werden; sie werden wesentlich zum Erweise beitragen, daß die Unterwerfung nur das Salz ist, welches die Erbitterung frisch erhält und daß die deutsch-nationale Gesinnung, welche un-

Schuldig?

„Sie ist die sanftmüthigste Gefangene, die mir im Leben noch vorgekommen, Herr Doctor“, bemerkte der Gefängnißwärter und öffnete die Kerkerthüre.

„Es ist gut — lassen Sie uns allein,“ sagte der Advocat und trat ein.

Der Wärter empfahl sich und schloß die Zellenthür hinter sich zu. Vertheidiger und Angeklagte standen einander gegenüber und sahen sich eine ganze Weile ruhig in die Augen.

Sie war eine auffallend schöne, junge Frau von schlankem Wuchse. Tief schwarze Haare umgaben ihre weiße Stirne, unter der ein Paar dunkle Augen leuchteten; Nase und Mund waren von edlem Schnitt und bildeten mit den blaffen Wangen und dem leise hervorstehenden Kinn ein stolzes Frauenantlitz von fesselndem Reiz, wenn auch der verächtliche Zug um die Lippen für so Manchen vielleicht störend wirken mochte.

Der Advocat, Dr. Liberto, war von hoher Gestalt und strengen Gesichtszügen. Seine steife Haltung und seine gemessenen Bewegungen, sowie der scharfe, durchbohrende Blick seiner schwarzen Augen ließen errathen, daß er sich in allen Lebenslagen unerschütterlicher Ruhe beließ.

Auch jetzt war ihm nicht anzumerken, welchen Eindruck die seltene Schönheit auf ihn aus-

übte, was er mit seinem stechenden Blick der in die Seelentiefe der Angeklagten dringen zu wollen schien, gesehen zu haben glaubte. Selbst ein scharfer Beobachter hätte nicht bemerkt, daß es dem Advocaten eine fast übermenschliche Ueberwindung kostete, so ruhig zu erscheinen. Aber die Gefangene ahnte, was in ihm vorging. Er ließ sich durch seine äußerliche Ruhe nicht täuschen. Er mochte sie nicht mehr lieben, sie vergessen haben, sie hassen, sie verachten, allein kalt und gleichgiltig konnte es ihn nicht lassen, dem Weibe gegenüber zu stehen, um dessen Hand er einst geworben, und das nun angeklagt war, dem Manne das Leben genommen zu haben, den sie ihm einstins vorgezogen.

Lange heftete der Rechtsanwalt den Blick auf die schöne Frau, dann schloß er die Augen, gleichsam, als wollte er die Außenwelt von seinem Innern abhalten, um allein mit seinen Gedanken zu sein. Nun entriß sich auch die schöne Gefangene der Betrachtung, der sie sich bis dahin überlassen. Das Haupt mit leisem Schütteln stolz zurückwerfend, wie der zu thun pflegt, welcher sich von sinnbefangenen Visionen oder lästigen Gedanken gewaltsam befreien will, setzte sie sich nieder auf den Stuhl, von welchem sie sich beim Eintritt des Rechtsanwaltes erhoben hatte. Dabei wies sie mit der Hand auf den zweiten Sessel, der sich in der Zelle befand, und diese Bewegung war derart, daß jeder Ge-

bildete in der Angeklagten sofort die feine Welt-dame erkannt hätte.

Er neigte sich wider Willen tiefer, als es die Umstände erheischten, und nahm Platz, indem er seinen Hut in der Hand behielt.

„Vor Allem gestatten Sie mir die Frage, Frau Riva, ob Sie sich schuldig bekennen?“ fragte er und schaute, während er seinen schwarzen Schnurrbart strich, hinter halbgesenkten Lidern zu der Gefangenen hinüber.

Nach Weiberart verzögerte sie die Antwort, indem sie sagte: „Vor Allem muß ich Sie fragen Herr Doctor, ob Sie wußten, wer die Angeklagte sei, zu deren Vertheidigung der Gerichtshof Sie aufstellt?“

„Ich wußte es, Frau Riva,“ lautete die Antwort.

Ihre Augen überzogen sich mit feuchtem Glanz und sie sagte: „Dann empfangen Sie meinen wärmsten Dank dafür, daß Sie so gütig waren, meine Vertheidigung zu übernehmen.“

„Bitte, lassen Sie das,“ fiel er mit einer Bewegung der Abwehr ein, „es war nur meine Pflicht.“

„O, nein,“ sagte sie mit leisem Lächeln; „es ist nicht die Pflicht des Advocaten, eine verlorene Sache zu vertheidigen.“

„Also Sie sind schuldig,“ sagte ruhig der Rechtsanwalt.

aufhaltend alle Volkskreise ergreift, durch Gewaltmaßregeln an innerer Vertiefung und Zähigkeit nur gewinnen kann.

Die denuncirten Geschwornen.

Wir haben es uns schon lange abgewöhnt, bei jeder Perfidie, jeder Lüge und Denunciation der „national-conservativen“ Presse in Harnisch zu gerathen. Nur ab und zu, wenn die cynische Frechheit alle Schranken der Moral durchbricht, sehen wir uns genöthigt jene sauberen Patrone etwas abzuführen und zwar mit Waffen, wie sie ihrer Niedertracht gebühren.

Einen solchen Anlaß giebt uns wieder die von dem Marburger Slovenenblatte versuchte Denunciation der untersteirischen Geschwornen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß „wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,“ nach jedem bei dem Cillier Kreisgerichte abgewickelten politischen Proceß eine Verdächtigung der Geschwornen folgte. Dieselbe ist auch diesmal nicht ausgeblieben, und das gedachte Blatt, welches für seine Ehrabschneidungen bereits das Verdict der Volksrichter schwer fühlte, erdreistet sich wieder eine Generalverdächtigung in Bausch im Bogen von Stapel zu lassen. Ja, es hat die Frechheit in dem betreffenden Artikel, in welchem es die untersteirischen Geschwornen implicite des Meineids zeihet, auf seine anständige Schreibweise zu verweisen und zu sagen: „Das Anstandsgefühl verbietet es uns, mit gleicher Münze heim zu zahlen; denn wir verabscheuen den rüden Ton, der bei unseren Gegnern gang und gäbe ist. Wenn wir jedoch bedenken, daß in Cilli Deutschliberale es nicht unterlassen können, Geschworne, welche nicht ihre Parteigenossen sind, — allerdings weiße Raben — offen zu insultiren; wenn Vertheidiger unserer Männer, die nach Cilli ihren gewiß nicht beneidenswerthen Beruf ausüben gehen, vom gedungenen Cillier Mob auf der Straße mit Schimpfworten beworfen werden, wenn in den größten Insulten, die den Männern unserer Partei angethan werden, keine Ehrverletzung seitens des Volksrichters gefunden wird, so wird man es allerdings nicht wunderlich finden, wenn mancher sich bedenkst, unter solchen Verhältnissen daselbst Hilfe, Recht zu suchen.“

Dieses Ehrenblatt, das auch schon zu einem Erpressungsversuche gebraucht wurde, vermeidet es also, wie immer, eine bestimmte Thatfache anzuführen. Es verdächtigt nur im Allgemeinen. Wir wollen ihm jedoch die unverdiente Ehre einer Entgegnung widerfahren lassen und in erster Linie die Insultirung der Geschwornen durch die Deutschliberalen Cilli's berühren.

Während der letzten Schwurgerichtssession befand sich auch ein Pettauener Färber, namens

Murschek, unter den Geschwornen. Derselbe, ein Slovenc, benützte tagsüber seine freie Zeit zu Geschäftsgängen und suchte des Abends deutsche Gesellschaften auf. Namentlich war es eine deutsche Tischgesellschaft in einem hiesigen Hotel, der er wiederholt die Ehre seines Besuchs zu Theil werden ließ. Da die nationale Spionage sehr gut bekannt ist, so waren die Mitglieder gedachter Gesellschaft genöthigt, sich in ihrem sonst ungezwungenen Verkehr eine gewisse Reserve aufzulegen. Eines Abends kam nun Herr Murschek, der die von der slovenischen Presse ausgegebene Parole „Jeder zu den Seinen“ nicht besonders befolgte, wieder in gedachtes Hotel, setzte sich ganz nonchalant, ohne sich irgend Jemandem vorzustellen an den Tisch an dem seine politischen und nationalen Gegner sich befanden und begann mit dem neben ihm sitzenden Herrn ein Gespräch. Da stand die ganze Gesellschaft, ohne ein Wort zu verlieren, auf und nahm an einem anderen Tische Platz. Dies ist die ganze Insult, die den slovenischen Geschwornen zu Theil wurde.

Was die zweite vom ehrenwerthen Marburger Blatte angeführte Behauptung betrifft, daß slovenische Vertheidiger vom gedungenen Cillier Mob auf der Straße mit Schimpfworten beworfen werden, so ist dieselbe gleichfalls eine bewußte Unwahrheit. Man lachte vielleicht im Schwurgerichtssaale über logische Folgerungen, über Ungereimtheiten etc., aber nie und nimmer wurde einer der gedachten Herren, auch von dem letzten Gassenbuben, insultirt.

Was jedoch die größten Insulten betrifft, die national-clericalen oder conservativen Männern gegenüber ungestraft begangen werden können, so möchten wir auf die drei Proceßproceße, welche innerhalb eines Jahres gegen die „Deutsche Wacht“ aufgewirbelt wurden und jedesmal mit der einstimmigen Freisprechung des angeklagten Redacteurs endeten, verweisen. In diesen Proceßten kam zumeist der sonderbare Fall vor, daß nach dem Ergebnisse der Verhandlung der Vertreter des Privatklägers nicht mehr als Ankläger, sondern als Vertheidiger seines Klienten fungirte und daß eigentlich der Kläger nicht der Angeklagte sich vor den Geschwornen verantwortete. In jedem der drei Proceße saßen auch Slovenen auf der Geschwornenbank und dieselben verneinten ebenso ruhig, wie ihre deutschen Kollegen, die Schuldfrage auf Eid und Gewissen.

Wir geben es gerne zu, daß wir für Niedertracht und Perfidie keine Umschreibungen wählen und die Gleißnerei mit verbörschten Ausdrücken kennzeichnen; was wir indeß schreiben sind Thatfachen, die wir vor jedem Tribunal der Welt verantworten können, und da-

rin besteht eben der Unterschied zwischen unserer und der gegnerischen Schreibweise. Heuchelei und Gleißnerei sind und bleiben uns fremd. Und wenn uns wegen mangelnder Vorsicht in der Aufnahme von Berichten auch schon die ganze Schwere des Gesetzes getroffen hätte, wir würden nicht anders denken und schreiben wie demal. Am wenigsten aber würden wir es wagen die Gerechtigkeit als Meße der Partheienhaftigkeit hinzustellen. Solches überlassen wir unseren Gegnern, die sich damit selbst richten und es immer deutlicher zeigen, daß nicht Gerechtigkeit, sondern Partheilichkeit das Am- und Aus ihrer Postulate ist.

Rundschau.

Ungarn. [Der Congreß südslavischer Schriftsteller verboten.] Die Agramer südslavische Akademie der Wissenschaften bereitete seit längerer Zeit einen Congreß südslavischer Schriftsteller vor, der aus Anlaß des fünfzehnjährigen Jubiläums der Wiedergeburt der südslavischen Literatur im August l. J. stattfinden sollte. Es wurde ein Statutentwurf für diesen Congreß ausgearbeitet und der croatisch-slavonischen Landesregierung unterbreitet; diese hat jedoch die Statuten nicht genehmigt und die Abhaltung des Congresses nicht gestattet, weil es sich herausstellte, daß es dem Bischof Strossmayer als Protector der südslavischen Akademie und Herrn Rastki, ihrem Präsidenten, einfach um das Zustandekommen einer politischen und panslavistischen Demonstration zu thun war. Im Sinne des erwähnten Statutentwurfes sollten nämlich an dem Congresse theilnehmen: 1. Die Mitglieder der südslavischen Akademie der Wissenschaften, ferner der Kunstakademie in Agram, dann der serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad; 2. die Deputirten der literarischen und Fachvereine Croatiens, Serbiens, Bulgariens und der Slovenen; 3. diejenigen Männer, die sich auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste Verdienste erworben und die von der Akademie auf Vorschlag des Directions-Ausschusses eingeladen werden; 4. diejenigen südslavischen Schriftsteller, die sich zur Theilnahme melden und vom Directions-Ausschusse als Theilnehmer angenommen werden. — Es ist nun bekannt geworden, daß auf Grund des dritten Punktes viele Nordslavische Schriftsteller eingeladen wurden und daß dieselben ihre Theilnahme zugesagt haben, wodurch die projectirte Feier ihres südslavischen Charakters entleert wird; endlich ermächtigt der vierte Punkt den Directions-Ausschuß, auch politische Agitatoren, die auf dem Gebiete der Publicistik thätig waren, zu diesem projectirten Congresse einzuladen.

„Schuldig . . . Aber mein Gewissen spricht mich frei,“ fügte Sie hinzu.

„Lassen Sie mich Ihre Rechtfertigung vernehmen, damit auch die Welt, das Gesetz Sie freispreche.“

Die Angeklagte schüttelte den Kopf. Da entstand eine Pause. Der Advocat schien zu warten, ob sich die junge Frau nicht eines Anderen besinnen werde. Indes schien sie nicht gesonnen, Dr. Viberto ihr Vertrauen zu schenken. Mit fest geschlossenen Lippen saß sie da, die Augen zu Boden geschlagen, die Arme unter der Brust verschränkt. Dem Advocaten war, als ließe sich dieses Weib lieber martern, als sich zu einem Bekenntniß bewegen zu lassen. Nichtsdestoweniger drang er in die Angeklagte, ein Geständniß abzugeben, und zwar mit gewinnender und ausgesuchter Höflichkeit, weil er die Ueberzeugung hegte, daß das Schweigen der Angeklagten nicht die gewöhnliche Verstocktheit einer Verbrecherin war. Doch wie sehr er sich auch bemühte, das Siegel zu lösen, das die stolzen Lippen der schönen Gefangenen verschloß, diese blieb bei ihrer Weigerung, sich zu rechtfertigen.

„Ghita,“ rief er mit weicher Stimme, „wie soll ich für Sie plaidiren, wenn Sie nichts anzuführen wissen, als daß Sie schuldig sind!“

„Vertheidigen Sie mich nicht, werther Herr

Doctor,“ sagte sie. „Ich erhebe keinen Anspruch auf einen Anwalt.“

„Jeder Angeklagte hat das Anrecht, auf einen solchen. Sie hätten sich nicht vom Gerichte Ihren Vertheidiger aufdrängen lassen sollen. Es wäre besser gewesen, einen Advocaten Ihrer Wahl zu rufen, einen, der Ihr Vertrauen besäße.“

„Ach, lieber Doctor, es ist nicht Mangel an Vertrauen, was mir die Lippen schließt, gewiß nicht! Ich schweige, weil es mir nicht möglich ist, zu reden. Ueberlassen Sie mich meinem Schicksal! Ich bin schon ganz ergeben auf's schlimmste gefaßt. Als ich es that, wußte ich, daß es mir das Leben kosten würde.“

„Ghita! Warum thaten Sie es?“ fragte er in eindringlichem Tone.

Sie schüttelte das Haupt und entgegnete: „Ich kann es nicht sagen.“

„Mir nicht sagen?“

Wie berebt war dies eine Wort und der Blick, der es begleitete! „Mir nicht? Mir, der ich Sie über Alles liebte, der ich Sie noch über Alles liebe?“

„Auch Ihnen nicht,“ erwiderte sie leise und schlug die Augen zu Boden. „Ihnen vielleicht am allerwenigsten.“

Wiederum entstand eine lange Pause, worauf der Advocat sagte: „Vielleicht sind Sie nur heute nicht in der richtigen Stimmung, mir Ihr Geheimniß anzuvertrauen. — Ich hoffe,

daß Sie bei meinem nächsten Besuche nicht so verschwiegen sein werden.“

Dr. Viberto erhob sich; Frau Riva ebenfalls. „Ich werde immer schweigen, heute und immerdar.“

Und dabei blieb es, nicht an jenem Tage, sondern auch an allen folgenden. Es läßt sich denken, daß Doctor Viberto Alles aufbot, um die Frau, die er einst so heiß geliebt, zu retten. Da aber jede Angabe fehlte, die einen Milderungsgrund geliefert hätte, da Niemand, selbst die Angeklagte nicht, Etwas vorbringen konnte, was die schreckliche That nur einigermaßen entschuldigt haben würde, so konnte auch Dr. Viberto's glänzende Beredsamkeit keine Freisprechung erwirken. Zwar gelang es ihm, theils weil er großen Einfluß besaß, theils weil Frau Riva die Tochter eines um sein Vaterland hochverdienten Mannes war, die Todesstrafe von dem einst geliebten Haupte abzuwenden, aber diese war in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt und das schlug ihm eine unheilbare Wunde.

Außerlich sah man es dem stets ruhigen, ernststen Manne nicht an, welcher schweres Schicksal sein Herz erfahren, aber innerlich litt er umso mehr. Sie, die er für nichtschuldig hielt, todt zu wissen, wäre ihm minder schrecklich gewesen, als sie sich in lebenslänglicher Haft zu denken.

Diese Rücksichten mögen die Motive des von der croatisch-slavonischen Landesregierung ausgesprochenen Verbotes gewesen sein. Es wäre in der That naiv, zu glauben, daß ein aus solchen Theilnehmern bestehender Congress sich bloß mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen würde. Uebrigens haben die Herren Strossmayer und Macski ihr Project noch keineswegs aufgegeben, nur darüber sind sie noch nicht einig, ob es zweckmäßiger wäre, die Agramer Versammlung nach dem panslawistischen Rendezvous von Belgrad abzuhalten oder umgekehrt.

Deutschland. [Fürst Bismarck über die österreichisch-ungarische Zollvorlage.] Der deutsche Reichskanzler hat in einer seiner denkwürdigen Reden über die Dampfervorlage auch die österreichisch-ungarische Zollvorlage berührt. Er bestritt den Zusammenhang der österreichisch-ungarischen Zollreform mit der deutschen und erklärte, die in beiden Parlamenten der österreichisch-ungarischen Monarchie jetzt unterbreitete Vorlage berücksichtige lediglich das Interesse der österreichischen Industrie, Ungarn habe kein Interesse an derselben. Er erklärte auch, daß er den beiden Regierungen unserer Monarchie vor Jahren handelspolitische Abmachungen vorgeschlagen habe, welche aber von diesen nicht annehmbar befunden wurden, weil dafür die Unterstützung der Parlamente nicht zu gewinnen gewesen wäre. Der Pester Lloyd, ein der ungarischen Regierung intim befreundetes Blatt nimmt zu den Äußerungen des Fürsten Stellung und bemerkt: „Wir hören schon zu wiederholten Malen von diesen Propositionen, diesmal von der berufensten Stelle, ohne daß der Inhalt des Projectes jemals der öffentlichen Beurtheilung vorgelegen wäre. Es wäre jedoch für die Aufklärung des Publicums von höchstem Werthe, wenn einmal in unzweideutiger Gestalt bezüglich jener Vorschläge Daten mehr präziser Natur vor die Öffentlichkeit gebracht würden. Wenn man in Wien vor solchen Indiscretionen zurücksteht, könnte diesem Bunsche von Berlin aus Genüge geschehen. Befinden wir uns einmal im Kriege, so sollten uns doch wenigstens die Präliminarien des Kampfes kein Geheimniß bleiben. Einstweilen möchten wir nur das Eine bemerken, daß nach dem Ausspruche des Fürsten nicht die Regierungen, sondern die Parlamente Oesterreichs und Ungarns der Stein des Anstoßes gewesen wären. Nun ist, wie gesagt, über Vorschläge, wie deren Fürst Bismarck erwähnt, den beiden Parlamenten unserer Monarchie niemals Mittheilung gemacht worden und sind diese Körperschaften sonach auch gar nicht in der Lage gewesen, dem Projecte gegenüber Stellung zu nehmen. Wer war nun Derjenige, der sich be-

rechtigt glaubte, Namens dieser Parlamente, ohne dieselben auch nur zu befragen, in einer so hochwichtigen Angelegenheit mit einem non possumus zu antworten?! Vielleicht findet sich unserer Regierung nun endlich doch veranlaßt, aus freien Stücken das Dunkel aufzuheben, welches diese Angelegenheit umlagert, und nicht erst abzuwarten, bis sie durch eine Interpellation zu einer solchen Erklärung genöthigt wird.“ Augenscheinlich hat der Fürst dabei nicht das trans-, sondern das cisleithanische Parlament im Sinne gehabt, in welchem zu jener Zeit, als die Gerüchte von einem deutschösterreichischen Zollbündnisse auch in der Öffentlichkeit im Umlauf waren und zahlreiche Anhänger in Deutschland fanden, in Oesterreich die deutsche Verfassungspartei (oder wie der Reichskanzler sie einmal satirisch genannt hat, die „Verbleibenden“) die Majorität hatten, die von einem solchen engeren Bündnisse mit Deutschland nichts wissen wollten, weil sie für Oesterreich von der deutschen Concurrenz zu großen Schaden befürchteten.

Correspondenzen.

St. Marcin bei Erlachstein, 20. März. [Die hiesigen Denunciationen.] Wie man einstimmige Beamtendenunciationsbeschlüsse „fabricirt“, daran haben wir im bekannten letzten Beschlusse der hiesigen nationalen Bezirksvertretung, das Justizministerium zu er suchen, es mögen die hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Rotschdel und Herrn Dr. Wagner aus dem Grunde versehen, weil man sie für die Correspondenten der „Deutschen Wacht“ halte, ein drastisches Beispiel. Wie bereits mitgetheilt, wurde vom Geldverleiher Hugo Tancic dessen Schwager Herr Fieglmüller noch unmittelbar vor der bezüglichen Sitzung instruiert, wie der Antrag zu begründen sei und mit der Einbringung desselben betraut; es stimmten sogleich für den Antrag auch die Bauern Podgorsek, Anderluch, Detel und Behovar, während der Gutsvorwarter Stumberger ausdrücklich dagegen stimmte. Letzteres verursachte im Lager der genannten nationalen Stimmführer ein großes Geferres gegen Herrn Stumberger, dem man „Zweischneidigkeit“ u. s. w. vorwarf, weil er sich eben weigerte, sich zur Denunciation von kaiserlichen Beamten herzugeben. Um trotz dieses Umstandes die Einstimmigkeit des genannten Beschlusses, wenigstens formell herzustellen, gebrauchte man einen jener nationalen Pervaleknisse, an denen unsere nationalen Kämpfer niemals verlegen sind. Nach dem Sage der Denunciations-Zweck heiligt die Mittel, schrieb man einfach ins Abstimmungsprotokoll, daß sich der Genannte vor der Abstimmung entfernt

habe — und die Einstimmigkeit der schönen Seelen war erzielt! Wenn ein solches Treiben der politischen Oberbehörde nicht die Augen öffnet, dann wissen wir wahrlich nicht — was noch geschehen muß, um dieß zu bewirken. Wären die intelligenteren Mitglieder der Bezirksvertretung in der Sitzung anwesend gewesen, so hätte deren Aufklärung diese Körperschaft wahrscheinlich vor einer Blamage bewahrt. Als Colporteur des genannten Antrages wurde von den windischen Generalschälern der Gemeindefreiber Javornik benützt, welcher die einzelnen Stimmführer, bei denen eine „Bearbeitung“ nöthig war und insbesondere auch die Gemeindeausschüsse der Gemeinde Umgebung St. Marcin, ganz offen in öffentlichem Gasthause für den genannten Antrag haranguirte und präparirte. Traurig ist es, daß jedes zweifelshafte Individuum gegen mafellose Staatsdiener ungestraft hegen darf. Eine klägliche Rolle spielte bei der Denunciationsgeschichte der hiesige Organist Jurkovic, der in seinem Beamtendenunciationsbriefe die fraglichen Beschlüsse zur beschleunigten Vorlage mündigte, trotz er hiezu von berufener Seite unseres Wissens nicht bestimmt war. Wir „vermuthen“ daher mit Grund, daß er hiebei zu den Hautacturen gehörte und zwar umfomehr, als er auch im vorigen Jahr anlässlich einer gegen einen der genannten Herren Beamten vorgebrachten, selbstverständlich falschen Denunciation eine hervorragende Rolle spielte. — Es dürfte daher auch die Annahme, daß sich Letzterer mit Beamtendenunciationen befaße — gerechtfertigt sein, welche „Vermuthung“ noch dadurch bestärkt wird, daß Jurkovic seinen Unterlehrern geradezu verbot, mit den genannten Herren Beamten zu verkehren. Daß der genannte Organist und nebenbei auch Oberlehrer außer obigen „hübschen Eigenschaften“ Arroganz besitze, beweist am deutlichsten der Umstand, daß er, wie verlautet, anlässlich der gegen die genannten Herren Beamten über die fraglichen Denunciationsbeschlüsse gepflogenen Disciplinaruntersuchung, die deren Schuldlosigkeit zur Evidenz ergab, — einen derjeden „zum Erfolg“ gratulirte, — welche Gratulation selbstverständlich in nicht sehr schmeichelhafter Weise resuscitirt wurde. Ganz nach Act des dem hiesigen Bezirksrichter Herrn von Gladung in der „Südsteirischen Post“ gespendeten Lobes, — unmittelbar darnach, als man gegen ihn einen ähnlichen Denunciationsantrag in der Gemeindevertretung gestellt hatte. — Man kennt unsere nationalen Spatzvögel an ihrem Gefieder und läßt sich von ihnen nicht dupiren. Ob es im übrigen in die Competenz staatlicher Vertretungskörper und insbesondere zum Verurtheile eines Volksschullehrers gehört, Beamte zu denunciren, — wird jedenfalls auch competenten Ortes entschieden werden. —

zählte. Doch bevor ich Ihnen auf immer Lebewohl sage, meinen letzten Gruß sende, möchte ich eine Beichte ablegen.

Sie halten mich mit Unrecht für unschuldig, werther Freund. Ich habe Paolo Riva wirklich erschossen, und wenn er mir heute noch einmal zumuthete, was er mir damals zugemuthet, würde ich ihn noch einmal zu Boden strecken.

Ihm geschah nur, was er verdiente! Oder verdient der etwa nicht den Tod, der seine eigene Frau, von der er sich geliebt weiß, der Schande preisgeben will, um im Amte schneller befördert zu werden, um einen Orden zu erlangen?

Anfangs verstand ich nicht, was er von mir forderte, auch dann nicht, als er mich eines Abends bat, mit dem Herrn, der uns heute besuchen würde, besonders freundlich zu sein, weil es ihm in seiner Laufbahn förderlich sein könne. Um mich mit diesem Gönner allein zu lassen, ging er, Geschäfte vorschleubend aus. Als er spät in der Nacht nach Hause lehrte, erwartete ich ihn mit der Waffe in der Hand. Noch hegte ich die Hoffnung, daß sein Vorgesetzter gelogen, als er behauptete, mein Mann hätte seine Rechte auf mich an ihn abgetreten; aber das verlegene Lächeln, womit Paolo Riva eintrat, zerstörte meine Hoffnung. Wir tauschten nur wenige Worte. Ich stellte ihn zur Rede; er meinte, ich sei nicht die erste Frau, die ihrem

Manne zu Liebe ein Opfer gebracht. Da sagte ich ihm, daß ich es nicht gethan, daß ich seine und mein Ehre gewahrt, daß ihm aber die Gelegenheit nehmen würde, sie abermals zu gefährden. Enttäuschung in den Augen, blickte er mich vorwurfsvoll an, sagte daß ich heute eine glänzende Zukunft versichert hatte. . . . Da streckte ich ihn nieder. . . . Wenn Sie erfahren, was er sich und mir angethan, werden Sie, wie ich Sie kenne, mich freisprechen. Hätte ich damals nicht geschwiegen, Sie würden mir mit Ihrer wunderbaren Beredsamkeit die Freisprechung erwirkt haben. Wenn Sie sich jetzt noch fragen, warum ich Sie Ihnen jetzt erst enthülle, so sind Sie kein Kenner des menschlichen Herzens. Nichts ist schmerzlicher, als den verachten zu müssen, den man liebt und hochhielt. Wer gezwungen ist, sich selbst einzugestehen, daß der, dem man seine ganze Seele zu eigen gegeben, der Liebe und der Achtung unwerth ist, der wird es Anderen so lange verheimlichen, als er noch liebt.

Obwohl ich Paolo Riva getödtet, so war mein Herz, das ihm ganz gehört hatte, unmittelbar nach der verübten That doch von der Liebe zu ihm noch nicht frei genug, um seine Ehrlosigkeit offen bekennen zu können. Ihnen zuvörderst, den ich so schnöde gekannt, konnte ich dieselbe nicht eingestehen. Wozu auch? Um mir von Ihrer überwältigenden Beredsamkeit

Wie sehr sich auch seine starke männliche Natur gegen unaufhörliche Trauer sträubte, wie sehr er sich bemühte, das Unabänderliche zu vergessen; er dachte auch nach Jahren nur allzu oft daran, und dann erfaßte ihn jedesmal ein überwältigender Schmerz.

Wie oft ergriff er die Feder, um an sie zu schreiben, sie zu versichern, daß Einer lebe, der sie nicht vergessen, der trotz ihres eigenen Geständnisses an ihre Unschuld glaube, aber er unterließ es immer wieder, und beschränkte sich darauf, an Ghita's Namens- und Geburtstag duftende Blumen in den Kerker zu senden. War der nie ausbleibende stumme Gruß nicht bedeutender, als Worte und Bethenerungen? Sprach er nicht von unwandelbarer Treue, von Nichtvergeßendkönnen, Nichtvergeßendwollen?

Daß sie ihn verstanden, erfuhr er erst nach Jahren, als Margherita Riva dem zehrenden Fieber, das sie im Gefängniß beschlichen, erlegen war. Indes war der Brief, den sie kurz vor ihrem Tode an ihn schrieb, nicht geeignet, ihm Frieden, Ruhe, Vergessenheit zu bringen. Er sollte sie auch im Tode nicht vergessen!

Margherita Riva's Brief lautete:

Verehrter und bewährter Freund, senden sie keine duftenden Grüße mehr! Wenn diese Blätter in ihre Hand gelangen, bin ich endlich aus der Welt geschieden zu der ich übrigens, als Lebendige Begrabene schon längst nicht mehr

Das Enderesultat der ganzen Angelegenheit dürfte den nationalen Fanatismus wohl gründlich abkühlen und den nationalen Marine-Kraftehlern das Denunciren schuld- und mangelloser Beamten gründlich verleiden.

Kleine Chronik.

[Geschenke für den Fürsten Bismarck.] Aus Stuttgart, 15. d., wird geschrieben: Eine Spende ganz besonderer Art haben die Gerber Bäcknangs — eine Stadt von kaum 10.000 Einwohnern — dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstag zugesandt, indem sie ihm ein Paar Kürassierstiefel verehren werden, zu denen das Leder, aus Kamern und Zanzibar stammend, in Bäcknangs gegerbt wurde. Nach eifrigem Suchen ist es auch gelungen, den Leibschnitter des Kanzlers in Berlin ausfindig zu machen und das Maß zu den Stiefeln beizubringen. — Ein Verehrer des Fürsten Bismarck in Petersburg bereitet ein originelles Jubiläumsgeschenk für den Kanzler vor. Dieser Verehrer, welcher früher der Diplomatie angehörte, sammelte nämlich seit dem Jahre 1870 Alles, was in russischen Zeitungen und Broschüren über den Fürsten geschrieben wurde, und gedenkt das neun Folio-bände starke Album zum Jubiläum dem deutschen Reichskanzler zu überreichen.

[Von einem vornehmen Brautpaar.] Ein kleiner Schelmstreich hat in den letzten Wochen zu einer Neckerei zwischen der Prinzessin Beatrice von England und ihrem Bräutigam, dem Prinzen von Battenberg, geführt. Die sehr religiöse Prinzessin hatte den Befehl gegeben, daß die für ihre Ausstattung bestimmten Tischtücher, Servietten und Handtücher statt Krone und Monogramm, fromme Bibelsprüche tragen sollen. Nun aber ist die Zahl der Wäschstücke weit größer als jene der passenden Sprüche; die Prinzessin wandte sich in diesem Falle an ihren Bräutigam, und derselbe bot sich sofort an, mit heiligen Sentenzen in lateinischer Sprache auszuweichen. Thatsächlich fandte er eine Sammlung solcher, welcher sofort in Arbeit gegeben wurde — doch o Schrecken, die Wäsche zeigt jetzt in blauer und rother Farbe Anfangszeilen der allerprofansten Studentenlieder. Die Prinzessin schmolzt ein wenig, doch bei Hofe amüsiert man sich köstlich über den gelungenen Scherz.

[Wiener Schriftstellerinnen.] Dieser Tage fand in Wien eine Versammlung der daselbst lebenden Schriftstellerinnen statt, welche beschlossen, einen Verein zu gründen, der die Beschaffung eines Hilfs- und Pensionsfonds für

die Freiheit erkämpfen zu lassen? Mir wäre sie ein wertloses Geschenk gewesen. Was hätte ich mit derselben anfangen können? Ein neues Leben beginnen? Wohl wußte ich, daß ich von meiner Liebe zu Paolo Riva schnell genesen würde, aber mir bangte vor einer neuen, vor einer echten, denn jene war ein Irrthum, eine schreckliche Täuschung. Sie galt einem Wahngelbde.

Durch Lüge und Heuchelei kann man mitunter ebensoviele verführen, wie durch angeborenen Zauber. Die Fata Morgana, die türkische Lustspiegelung, entzückt das Auge oft nicht minder, als die herrlichste Gegend. Durch ein solches Trugbild ließ ich mich täuschen. Was Sie sind, ich kenne. Daß ich so verblendet war, den Schein nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden, daß ich mich vom Scheine blenden ließ, und Ihren Seelenadel überfah, darin liegt meine Schuld, das war ein Vergehen welches gebüßt werden mußte; der Mord, den ich beging, war mir nur ein Act nothwendiger Rache, eine verdiente Strafe.

Fragen Sie nicht, vor wem mir bangte! Ich mußte Ihnen die neue Liebe, welche die alte mit der Zeit zerstören sollte, welche mir die Augen geöffnet hatte, verhehlen, und es ist besser, daß ich mein Herzensgeheimniß mit mir in das Grab nehme.

Leben Sie denn wohl und seien Sie so glücklich, wie ich durch meine Verblendung unglücklich geworden!

Berufsgenossinnen bezweckt. Ein diesbezügliches Statut wurde der k. k. niederösterreichischen Statthalterei überreicht. Dem Gründung-Comité gehören die Damen: Betti Paoli, Marie Baronin Ebner-Schenbach, Auguste von Littrow-Bischoff, Marie von Nagmayer, M. von Weißenthurn, Leopoldine Baronin Brochaska, J. Linden, Hermine Frankenstein, Anna Forstenheim, Julie Thenen und Ida Barber an.

[Ausnahmestand.] Der über Wien verhängte Ausnahmezustand soll binnen Kurzem aufgehoben werden.

[Eine Versetzung aus „Dienstesrücksichten“.] Wie das clericale „Linzer Volksblatt“ mit offenkundiger Genugthuung meldet, ist der von dem verstorbenen Bischof Rudiger verfolgte Lehrer Rohrwed nunmehr aus „Dienstesrücksichten“ von Leonfelden nach Aigen bei Schlägl versetzt worden.

[Eine preisgekrönte Dichterin.] Auf das beste Studentenlied hat die Redaction der „Deutschen Studenten-Zeitung“ einen Preis bestehend in einem Majolikahumpen mit Silberdeckel, gesetzt; der Verleger des „Lahrer Commersbuches“ hatte einen Preis, bestehend in einem silbernen Pokale hinzugefügt. Von den zahlreich eingegangenen Dichtungen wurden zwei übereinstimmend als die besten und die sangbarsten erklärt; die Entscheidung zwischen beiden war sehr schwierig. Bei Eröffnung der Zettel mit dem Namen ergab sich, daß das mit dem Pokal prämierte Gedicht von einer Dame in Dresden, das mit dem Humpen prämierte von Sanitätsrath Dr. Kleefeld in Görlitz herrührt.

[Amerikanisches Duell.] Der zwei- und zwanzigjährige Rechtsrhetor und Reserveleutnant Arthur von Heilkron-Stransky in Lemberg, welcher einer angesehenen Beamtenfamilie angehörte, hat sich — angeblich in Folge eines amerikanischen Duells — erschossen. Das Strafgericht forschet nach den Spuren des Gegners.

[Das größte Geschütz der Welt] wird gegenwärtig in der Maschinenbauerei von Gail in Paris gearbeitet. Dasselbe ist nahezu 12 Meter lang; sein Geschöß wiegt nahezu 800 Kilogramm und soll eine Tragweite von 19 Kilometer erhalten. Diese ganze aus Stahl hergestellte Kanone wird auf der Ausstellung von Antwerpen figuriren und kostet mit dem Gestell und Richtapparat 500.000 Francs.

[Wiederum ein Mörder von den Pariser Geschworenen freigesprochen.] Der wegen des thätlichen Angriffs auf den Redacteur des „Cri du peuple“ angeklagte Polizeicommissär Vallerich ist von den Geschworenen freigesprochen worden. Während des Processes war der Gerichtssaal überfüllt und namentlich die Damenwelt wieder stark vertreten. Vallerich schien sehr erregt, als er auf der Armenländerbank Platz nahm. Das Publicum zeigte ihm Theilnahme. „Figaro“ und andere Blätter hatten Artikel gebracht, in welchen sie seine Freisprechung verlangten. Die Anklageschrift betont, daß die beiden Brüder eine heiße Liebe für ihre Mutter gehabt, und stellt fest, daß sie seit der Ermordung derselben sich in höchster Erregung befunden, die bis zur äußersten Wuth gestiegen sei, als sie den Artikel des „Cri du peuple“ gelesen, in welchem angedeutet worden, daß sie mit dem Mörder ihrer Mutter einen Pact geschlossen hätten, um Beförderungen zu erlangen.

[Arbeiterinnenrevolte.] Die bei der königl. Taback- und Cigarrenmanufaktur in Madrid beschäftigten 200 weiblichen Arbeiter begannen vor einigen Tagen die Utensilien u. s. w. der Fabrik zu zerstören, weil die Manufaktur durch die Maschinen weiter betrieben werden sollte. Es wurden vom Gouverneur Truppen entsandt, um die aufständischen Weiber zur Ruhe zu bringen. Dieselben hielten eine Belagerung von 11 Stunden in dem verbarrikadirten Gebäude aus. Nach einer Unterhandlung, die zu einem befriedigenden Resultat führte, wurden die Arbeiterinnen einzeln entlassen. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 5000 Pejetas.

[Der letzte Wunsch eines Sterbenden.] Bei der Begräbnißfeier in Chiselhurst befand sich unter den Leidtragenden ein französischer Veteran, General Schramm, welcher noch der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand Napoleon I. den damaligen Lieutenant — jetzt ist Schramm 97 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland (1807) schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshalb er weine. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ Um dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, machte ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Die „letzten Augenblicke“ des Sterbenden haben bis jetzt 77 Jahre gewährt.

[Das höchste Bauwerk der Erde] ist seit Kurzem nicht mehr der Kölner Dom, sondern das Washington-Denkmal zu Washington, über dessen am 21. Februar erfolgte Einweihung berichtet wurde. Letzteres ist nämlich ein riesiger obeliskartiger gemauerter Thurm von 555 engl. Fuß oder rund 169 Meter Höhe, während die Kölner Domtürme vom Kirchengrußboden bis zur Spitze nur rund 157 M. messen und somit hinter dem Denkmal um 12 M. zurückbleiben. Der Washingtoner Coloss hat an der Basis 55 (immer englische) Fuß ins Geviert und die massiven Granitmauern besitzen hier eine Stärke von 15 Fuß, verjüngen sich jedoch nach oben allmählich, so daß sie zuletzt nur noch 39 Zoll stark sind. Der hohle Innenraum, 25 Fuß ins Geviert haltend, dient zur Aufnahme einer eisernen Treppe und außerdem eines mit Dampf betriebenen Aufzuges. Beide befördern den Besucher auf die mit Geländer versehene Plattform, welche eine sehr ausgedehnte Fernsicht bietet. Zu dem Baue waren an Steinmaterial 82.000 Tons (à 1016 Ctr.) Gravit nöthig; jeder Theil der Vereinigten Staaten lieferte ferner einen seiner geologischen Eigenart besonders entsprechenden Block (z. B. Kalifornien Goldquarz, Michigan Kupfererz, Minnesota Pfeifenstein etc.) Der Schlußstein ist ein Marmorblock von 3309 engl. Pfund Gewicht und trägt eine Metallpyramide mit den verschiedenen Inschriften. An dem Riesendenkmal, welches nicht weniger als 1.187.000 Doll. gekostet hat, ist lange gearbeitet. Schon 1783 wurde die Errichtung eines solchen beschlossen, aber erst 1883 bildete sich ein Comité zur Beschaffung der Geldmittel. Am 4. Juli 1848, dem Festtage der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, legte man auf einem Plage zwischen dem Flusse Potomac und dem „Weißen Hause“ (Regierungsgebäude) den Grundstein, am 6. December 1884 dagegen auf schwindelnder Höhe den Schlußstein und endlich konnte am 21. Februar 1885, als am Vorabend von Washington's Geburtstag (22. Februar 1732) die feierliche Einweihung erfolgen.

[Eine bekannte Vorkämpferin für die Hebung des Loses der Frauen] hielt auf einer ihrer Agitationsreisen eingehende Umschau in einer namhaften Besserungsanstalt für weibliche Sträflinge. Der Director erwies ihr die Ehre, sie persönlich herumzuführen und ihr alle Räume und Inzassinnen zu zeigen. Zuletzt kamen sie in ein einfaches Zimmer, wo drei Frauen, eine alte und zwei junge, ewig mit Nähen beschäftigt waren. „Mein Gott, welche lasterhaften Gesichter“, sagte leise die Berühmte zu ihrem Begleiter, „bei diesen Frauen ist wohl wenig auf Besserung zu hoffen?“ Der Director verbeugte sich höflich und näherte sich den arbeitenden Frauen: „Verzeihen Sie die Einfachheit unseres Wohnzimmers, wir wollen durch Gegenätze nicht beleidigen, und gestatten Sie mir, gnädige Frau, Ihnen meine Familie vorzustellen. Meine Frau, meine beiden Töchter.“ —

[Die Rosen von Herat.] Die Blide Europas sind jetzt auf Herat gerichtet, dem die Russen täglich näher rücken. Der Besitz dieser Stadt hätte jedoch für die Russen nicht nur einen hohen strategischen, sondern auch einen anderen nicht zu geringschätzenden Werth. Cherchez la femme! Es wird behauptet, daß di-

Notablen der Turkmenen in um Merm, da die Frauen ihres eigenen Landes noch nie einen Schönheitspreis erhalten haben, ihre Oasisten gewöhnlich aus Herat und dessen Umgebung beziehen, denn dort befinden sich die schönsten Frauen Afghanistans. In den Frauen-Bazars Mittel-Asiens heißen daher die Mädchen aus der Provinz Herat gewöhnlich (Sufennat-i-Herat) (die Rosen von Herat) und stehen auch sehr hoch im Preise. In Teheran versichert man sogar, daß der Harem des Schah zu einem Drittel aus Mädchen von Herat bestehen soll, und es ist sogar in Herat ein Agent Nasr-Ed-dins anässig, der auf dem dortigen Frauenmarkte die „Einkäufe“ für seinen hohen Gebieter besorgt.

Deutscher Schulverein.

Wien, 19. März, 1885. In der letzten Sitzung wurde es dankend zur Kenntnis genommen, daß die Herren Glöckner in Ehlmeß und Hyßl in Wien der Schule in Königgrätz eine Reihe werthvoller Lehrmittel gespendet haben. Außerdem wurden mehrere eingelangten Spenden ihrer Widmung gemäß für drei Schulen in Böhmen verwendet, und in gleicher Weise die für den Schulbau in St. Fetz, und in Sauerbrunn gespendeten Beträge ihrem Zwecke zugeführt. Bewilligt wurden unter anderen für die Lehnendorfer Schule eine Anzahl Bibliotheksbücher und für Lomdorf im Westen Böhmens ein ausreichender Betrag zur Beistellung eines Schullocales. Außerdem wurde für arme Kinder derselben Schule das Unterrichtsgeld bestritten und die Weitererhaltung der Anstalt durch eine Jahresunterstützung gesichert. Die Erhöhung des bewilligten Credits für den Schulbau in Steindorf wurde durchgeführt und für den Kindergarten in Leipnik ein Zuschlag zu den Erhaltungskosten genehmigt. Für mehrere Orte in Gottschee und in Kärnten bestimmte der Ausschuss kleinere Unterstützungen und traf schließlich die nöthigen Entscheidungen in einigen Schulangelegenheiten Steiermarks.

Einladung

zu der am 25. d. Nachmittags 4 Uhr im Gasthause des Herrn Franz Jesernik (Erjaus) in Unterkötting stattfindenden

Jahresversammlung

der Ortsgruppe des deutschen Schulvereins Umgebung Cilli Nr. 824.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung;
2. Neuwahl des Vorstandes;
3. Wahl des Delegierten zur Hauptversammlung;
4. allfällige Anträge.

Für den Vorstand der Ortsgruppe Umgebung Cilli Nr. 824.

E. Adolf Euz,
Obmann.

Locales und Provinciales.

Cilli, 21. März.

[Ehrenbürger-Ernenennung.] Die Gemeinde-Vertretung von Wisell ernannte den k. k. Bezirkshauptmann in Rann, Herrn Josef Rupnik, wegen dessen verdienstvollem Wirken zum Ehrenbürger. Das diesbezügliche Diplom wurde dem Genannten am 19. d. durch eine Deputation überreicht.

[Sadterweiterung.] Sicherem Vernehmen nach hat Frau Vallentschagg den für die neue Straße nöthigen Grundtheil an die Stadtgemeinde unentgeltlich überlassen, es ist dies gewiß eine hervorragende localpatriotische That, welcher die hochherzige Spenderin für die weitere Entwicklung der Stadt gethan hat.

[Vortrag über Elektrotechnik.] Am Abende des verflossenen Mittwoches hielt der Professor am Mädchenlyceum in Graz, Herr Wilhelm Biskan, im hiesigen Casinosaale einen Vortrag über das elektrische Licht und die Kräfteübertragung. Leider war in Folge etwas mangelhafter Ankündigung und in Folge der ziemlich allgemeinen Josefivorfeyer der zu

diesem Vortrage erschienene Zuhörerkreis ein sehr kleiner, was umsomehr bedauert werden muß, als Herr Professor Biskan das Vortragsthema überaus anziehend behandelte und mit einer großen Serie von Experimenten ausstattete. Nach einer kurzen übersichtlichen Geschichte der Elektrotechnik erklärte der Vortragende in ausführlicher Weise das elektrische Glüh- und Bogenlicht erläuterte durch Demonstrationen dessen Vorzüge, Stärke u. und besprach füglich die epochalen Kraftübertragungen und deren practische Anwendungen. Wohlverdienter stürmischer Beifall ehrte den Herrn Professor für den anziehenden und durch geistreiche Aperçus gewürzten Vortrag.

[Der Bauernverein Umgebung Marburg] veranstaltet am 25. d. eine Wanderversammlung in Ober-St. Kunigund. In derselben wird der Bezirksathierarzt Herr Hermann Haage einen Vortrag über die Krankheiten des Vorstenviehes, besonders über den Milzbrand sowie auch über die Mitteln gegen diese bössartige Krankheit halten.

[Schülerproduction.] Mittwoch, den 25. d., Abends sieben Uhr, findet im kleinen Casinosaale ein Schülerconcert der Zöglinge des Musiklehrers Herrn Ferd. Fritcher statt. Zu diesem Concerte haben sämmtliche Casinover-einsmitglieder und Musikfreunde freien Zutritt. Im Uebrigen verweisen wir auf das im In-feratenthelle veröffentlichte Programm, welches ganz interessante Nummern enthält, die gewiß einen größeren Zuhörerkreis zu fesseln vermögen.

[Ein Fräulein als Vertheidiger vor Gericht.] Die in Cilli bekannte Streiterin im objectiven Verfahren, Frä. Josefine Jurik, hat nunmehr auch in Wien vor dem k. k. Landes- als Preßgerichte am 27. d. Vormittags 10¹/₂ Uhr eine Einspruchsverhandlung, welche voraussichtlich mehrere Stunden in Anspruch nehmen dürfte. — Ueber die hier stattgefundene Verhandlung am 14. d. enthält das „Interessante Blatt“ vom 19. d. eine gelungene Illustration.

[Auch eine Anerkennung.] Wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, verehrte der ausschuss des katholischen Preßvereins seinem ausscheidenden Redacteur Herrn Dr. Gregorec „für dessen zehnjährige, opfervolle aber erfolgreiche Redaction des Slov. Gospodar“ einen schönen in Gold gefaßten Brillantring.

[Bošnjak'sche Wahrheiten.] In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hieß unser Reichsraths-Abgeordneter Dr. Rich. Foregger bei Titel 2 „Oberster Gerichtshof“ eine Rede, auf die wir noch zurückkommen werden. In derselben erwähnte er auch der Mareiner Denunciationen gegen die dortigen Beamten. — Dr. Bošnjak, dem die Rede an die Nieren ging, ergriff das Wort zu einer — wir gebrauchen den Ausdruck des „Vaterlands“ — belanglosen thatsächlichen Berichtigung, in welcher er in einem Athem zwei Unwahrheiten sagte, u. zw. 1. daß die denuncirten Beamten nicht slovenisch können und 2. daß Dr. Foregger durch seine intimen Beziehungen zu dem Kreisgerichtspräsidenten in Cilli bezüglich des Ganges der Disciplinaruntersuchung Kenntniß habe.

[Der Defraudant Westkamp] wurde bereits dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert. Nach seiner am 14. d. M. in Wien erfolgten Verhaftung wurde festgestellt, daß Westkamp sich vor Kurzem auch des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht habe. Obwohl seine ihm nach katholischem Ritus angetraute Gattin noch lebt und in Graz domicilirt, war er am 16. v. M. mit der Wittve eines Webwaaren-Fabrikanten im Bezirke Mariahilf eine zweite Ehe eingegangen. Er hatte die Frau am 9. v. M. kennen gelernt und dieselbe unter dem falschen Namen Anton v. Wefolowski sieben Tage später zum Traualtar geführt. Zu diesem Behufe hatte er schon früher seinen Original-Taufschein gefälscht. Die hintergangene Frau, welcher er am Trauungstage einen Betrag von 3000 fl. als Widergabe einhändigte, befand sich bis zum letzten Augenblicke in voller Unkenntniß der verbrecherischen Vergangenheit ihres Gatten.

[Aufgefundene Leiche.] In der Nähe bei Ottersdorf, Bezirk Pettau wurde in einem hohlen Baume die Leiche eines wenige Stunden alten Mädchens gefunden.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die ledige Dienstmagd Josefa Plachnita in Gorivas erdrückte ihr sechs Wochen altes Kind, welches sie zu sich in's Bett genommen hatte, während des Schlafens.

[Frühlingscur.] Als rationellste Hilfe gegen Katarrhe der Respirations-Organe, Schnupfen, u. s. w. kann Mattoni's Giekhübler Sauerbrunn empfohlen werden. Sowohl rein, als mit ¹/₃ warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarrhen der Verdauungs- und Geschlechts-Organe, sowie der Blase ist Mattoni's Giekhübler zum großen Theile alleiniges und in vielen Fällen Vorbeugungsmittel zu anderen, späteren Curen, z. B. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad u. s. w., deren kräftigere Einwirkung auf den Organismus und in vielen Fällen eine einleitende Vorbehandlung erfordert, mindestens aber angezeigt erscheinen läßt.

Literarisches.

[Die Rechte und Pflichten der gewerblichen Hilfsarbeiter nach den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung] in populärer Darstellung von Dr. Ferdinand Seltam, Concipien des Wiener Magistrates, Wien bei Manz, 1885. Selten hat die Entstehung und Verathung eines Gesetzes die Aufmerksamkeit aller Kreise in dem Maße rege gemacht, als jene der sogenannten Arbeiterordnung, des VI. Hauptstückes der Gewerbe-Ordnung, enthaltend die Bestimmungen über das Verhältniß der Gesellen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, über die Eingehung und Auflösung des Lehr- und Lohnertrages, über die Maßregeln zum Schutze des Arbeiters, die Sonntagsruhe, den Normalarbeitstag, die Kinder und Frauenarbeit, die Entlohnung der Arbeiter durch Baargeld, Waaren und Lebensmittel, die Schlichtung des Werkstatistries u. s. w., dringt es tief in das gewerbliche Leben ein, und setzt ein genaues Verständniß seiner Bestimmungen voraus. Wir können daher nur mit Freuden ein Werk begrüßen, das sich die Aufgabe gestellt hat, alle diese zahlreichen Bestimmungen zusammenzufassen und populär darzustellen. Dem Autor, welcher sich bereits durch seinen bekannten Commentar zur Gewerbe-Ordnung einen Namen gemacht hat, ist diese Absicht vollkommen gelungen, und wir können das Werk, dessen Preis, ungeachtet der gelungenen Ausstattung, ein sehr niedriger ist — 30 kr. — den theilhabenden Kreisen angelegentlich empfehlen.

Correspondenz der Redaction.

A. Bleiberg. Herr Dr. Gregorec wird die sechswochenliche Arreststrafe in Marburg absolviren. Ob er sie schon angetreten hat, wissen wir nicht zu sagen.

Nach Schluß des Blattes eingetroffen.

Wien, 21. März. [Orig.-Telegramm.] Da in der heutigen Sitzung Minister Praxal die Anfrage des Abgeordneten Dr. Foregger wegen der Mareiner Disciplinaruntersuchung nicht beantwortete, so interpellirte letzterer und dessen Parteifreunde neuerdings. — In der Nordbahnfrage sprach Dr. Herbst in glänzender Weise für die Verstaatlichung. Viechtenstein und Wienbacher ließen sich als Redner gegen die Vorlage eitrage. Die Annahme ist zweifelhaft. Die Linke faßte gegen die Vorlage einen bindenden Clubbeschluss.

Gingefendet.*)

Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten, worunter weiland Prof. Oppolzer, vielfach verordnet worden, Professor Drajsche wendete es erst kürzlich im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus mit großem Erfolge an und wird dies neuerdings von Herrn Professor Dr. Schnitzler bei Krankheiten von Mund, Hals und Rachenhöhle, sowie des Zahnfleisches mit bestem Erfolge angewendet.

Es ist daher für Viele, welche das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien (zu haben in den Apotheken Cilli) gebrauchen, ein ebenso sicheres Heilmittel, als unentbehrliches Präservativ geworden und dürfte es für Jeden werden, den irgend eine Mund-, Hals- und Zahnkrankheit zu seinem Gebrauche veranlaßt.

Gleichzeitig sei hier vor den schwindelhaften und oft schädlichen Fälschungen des Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers gewarnt, welches den behandelnden Arzt gewöhnlich im St. ließ, und aufmerksam gemacht, daß jede Original-Flasche am Halse mit einer registrierten Schutzmarke als Kennzeichen der Echtheit versehen ist.

Hiermit ist auch das Renommée und der ausgebreitete Versandt dieses Heilmittels ein wohl begründeter, welches weit über die österreichischen Grenzmarken, in ganz Europa, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer hat und immer neue erwerben wird.

Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen, welche auch beliebte und bewährte Zahn-Reinigungsmittel sind.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner
alkalischer**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

[Eisenbahn-Vorconcession.] Das Handelsministerium hat dem Civil-Ingenieur Joseph Seitz in Wien die Bewilligung zur Vornahme technischer Arbeiten für eine normalspurige Localbahn von Pölschach nach Bobou oder endlich von einem sonstigen geeigneten Punkte zwischen den Stationen Pölschach und St. Georgen der Südbahn-Gesellschaft über Sauerbrunn und Rohitsch bis zur steirisch-croatischen Landesgrenze in der Richtung gegen Krapina auf die Dauer von sechs Monaten erteilt.

[Gewerbliches.] Nach der anlässlich einer Beschwerde erfolgten Entscheidung der k. k. Statthalterei sind Teppichhandlungen zum Verfaufe von Karniesen und Vorhangstangen nicht befugt.

[Geflügel-ausstellung.] Vom 22. bis 29. März findet in Wien die erste internationale Geflügel- und Vogel-ausstellung des ersten österreichischen Geflügelzucht-Vereines statt.

[Höpfen-Bericht Nr. 136 vom 18. März von Georg Friedrich

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Brunner, Höpfen-Commission. Geschäft Nürnberg.] Die mit meinem Bericht vom 11. d. M. gemeldete bessere Kauf-lust fand bereits ihren Abschluß mit Ende voriger Woche, so daß schon seit Montag die flauere Haltung des Marktes wiederkehrte, infolge dessen Verkäufe nach wie vor nur zu unverändert gedrückten Preisen äußerst schleppend zu Stande kommen. Die Umsätze betragen seit Mittwoch ca. 131.400 Ballen und steht demselben eine achttagigen, ziemlich belangreiche Gesamtzufuhr von ungefähr 1200 Ballen gegenüber. Schlussstimmung sehr ruhig.

Notierungen:

Marktware Ia. M. 50—55. — Marktware Ha. M. 45—50. — Marktware IIIa. M. 40—45. — Württemberger Ia. M. 70—80. — Württemberger Ha. M. 35—40. — Württemberger IIIa. M. 35—40. — Hallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 90—95. — Siegelgut Wolnzach Ha. M. 60—65. — Hallertauer Ia. M. 70—80. — Hallertauer Ha. M. 40—55. — Spalter Land: leichtere Lagen M. 95—105. — Altmärker M. 35—45. — Polnische Ia. M. 80—90. — Polnische Ha. M. 40—60. — Polnische IIIa. M. 40—60. — Elsäßer Ia. M. 50—55. — Elsäßer Ha. M. 35—45. — Nischgründer Ia. M. 40—60. — Steiermärker M. 65—70. R. B. Für Auswahl aus Partien M. 5 mehr.

Course der Wiener Börse

vom 18. März 1885

Goldrente	108.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	83.35
„ „ in Silber	83.70
Märzrente 5%	99.15
Banfacien	861.—
Creditactien	300.80
London wista	124.45
Napoleon'd'or	9.80 1/2
k. k. Münzducaten	5.80
100 Reichsmark	60.60

Rundmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß die priv. Jahr- und Viehmärkte im hiesigen Pfarreorte Dobova am 31. Jänner, 26. März, 23. April, 15. Juli, 15. September und 9. December jeden Jahres abgehalten werden.

Wenn diese Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, findet der Markt am darauffolgenden Tage statt. Bis auf weiteres werden keine Stand- und Platzgelder eingehoben.

Von Vieh und Schweinen sind Pässe vorzuweisen.

Gemeindeamt Großobresch, 10. März 1885.

Der Gemeindevorsteher: 206—1

Andreas Krescic.

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

*Kugelspitzen-
Federn*

„сърма“

passen für jede Hand,

ermüden nicht

den Schreibenden, gleiten

sanft und angenehm auch über

das rauheste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen- Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.

Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 fr. 5. W.**

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. Publicum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen. 513-25 Hauptverfendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Bittner's Apotheke**. Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in Cilli in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nerven-schmerzen, Migräne, Schiass, Kreuz- u. Rückenmarksschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Sichts- und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung **70 fr. 5. W.**

**Nach Amerika**am besten und billigsten durch **Arnold Reif**,

Wien, I., Pestalozziggasse 1, älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und Prospekte unsonst. 744—50

Ueber die Heilkraft

des echten

Dr. Popp's**Anatherin-Mundwasser**

gegen

leicht blutendes Zahnfleisch, lockere Zähne und üblen Geruch aus dem Munde.

Nachdem ich das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, einige Zeit gebrauchte und die wohlthätige Wirkung desselben auf mein krankhaftes, leicht blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festigkeit erhielten, empfunden habe und auch den üblen Geruch im Munde beseitigt sehe, so fühle ich mich angenehm veranlaßt, diesem Mundwasser das wohlverdiente Lob zu ertheilen und es Jedermann bestens anzupfehlen.

Wien.

Franz Schragl m/p.

Beamteter des k. k. Hauptzollamtes.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

zu denen einige Fabrikanten ihre Zuflucht nehmen, indem sie sich Firmen-Bezeichnungen aneignen, die der meinen ziemlich nahe kommen und ihre Producte dem Aussehen nach sehr ähnlich den meinen machen. Bei Ankauf eines jeden Gegenstandes wird ersucht, genau auf die Firma zu achten.

Zu haben:

In Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Ap. F. Pellé, Kaufmann, Rann: J. Snidersic, Ap. Wind-Landsberg: S. Vaculik, Ap. Gonobitz: Johann Pospisil, Ap. Gurfeld: Fr. Bömches, Ap. Stein: J. Močnik, Ap. Wind-Feistritz: A. v. Gutkowsky, Ap. Windischgrätz: G. Kordik, Ap.

Die

Vorschriften über die Einhebung der Verzehrungssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch

können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im Gefällsdienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehtungspreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

der medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frustbeulen, Schweiß-Blasse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von **Täuschungen** besuche man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur behalte man, wenn diese vorgeschrieben werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslos erweisen sich.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

grobe Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 30% Glycerin enthält und fein parfümiert ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp., TROPPAU**
Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

Depôt in Cilli: **A. Marek und J. Kupferschmid**
Apotheker.

Papier-, Schreib- und**Zeichenmaterialien-Handlung**

des
JOHANN RAKUSCH
in Cilli

empfiehlt und hält stets am Lager

das Neueste in

Briefpapieren und Correspondenzkarten

Stickpapiere,

Schnittzeichnenpapiere,

weiss und grau, sehr stark,

Pauspapiere, einfach und doppelt

sowie überhaupt

alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratten.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Maximilianstrasse 1.



Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack

geruchlos und schnelltrocknend.

Eignet sich durch seine **practischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackieren** der Fussböden. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin und Prag.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Niederlage in Cilli bei **Alois Walland**.



Rösler's

37-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur **Erhaltung und Reinigung** der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser beseitigt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.

R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,
Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker,**
Baumbach's Erben, Apotheker.

Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Anfechtungen ist der **echte Unter-Pain-Expeller** heute doch das verbreitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen **Gicht und Rheumatismus** nichts Besseres giebt, als den **echten Pain-Expeller**. Darum kann mit Recht zu einem Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 kr. Vor- rätig in den meisten Apotheken.

J. W. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: **Apothek zum „Goldenen Löwen“**
Prag, Riflasplatz. 790-6

Durch meine Unterschrift

bestätige ich, daß mich Herr **J. J. F. Popp**, Specialist gegen Magenkatarrh in Heide (Holstein), durch seine ausgezeichneten Pulver von einem Jahre langen Leiden — Magen-Darmkatarrh — befreite. Ich kann dessen Heilmethode allen derartig Leidenden auf das Beste empfehlen, denn meine Krankheit, welche sich durch dumpfen Druck in der Magenregion vor und nach dem Essen, Eingeklemmtheit des Kopfes, Brechreiz, zuweilen Erbrechen von Schleim und Spriseresten, unregelmäßige Entleerungen u. s. w. kundgab, verschiedener Aerzte Bemühung trotzte, — konnte nur durch die Pulver des Herrn P. dauernd beseitigt werden. Aus Dank gegen meinen Retter erlaube ich mir, Vorstehendes der Wahrheit getreu zu bestätigen.
Fanny Stern, Nähterin.
Graz, Burggasse Nr. 8, 2. Stock.

Frisch gefangene Forellen

sind täglich bei **A. Bratanich, Laufen**
à **fl. 1.20 per Kilo** zu haben. Packung wird separat billigst berechnet. 183-19

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge

bei

Lungenleiden,**Bleichsucht, Blutarmuth,**

bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Hämoptie, Katarrhmittel, Berstleimung, ferner bei Strophulose, Rhachitis, Schwäche und Reconvaleszenz, welche mit dem vom

Apotheker **JUL. HERBANY** in **WIEN** bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfehlend zu werden verdient.

Aerztlich constatirte Wirkungen: **Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hufens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme.**

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herban, Apotheker** in **Wien**.



Anaunfgefordert bezeuge ich

Ihnen hiermit mit Vergnügen, daß ich Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup seiner leicht assimilirbaren Eigenschaft und vortrefflichen Wirkung wegen in allen Fällen von Blutarmuth, Scrophulose, namentlich aber in der Kinderpraxis und dort, wo eine Hebung der gesunkenen Lebenskräfte notwendig ist, nicht nur anwende, sondern auch jedem anderen

Eisenpräparate vorziehe.
Erbreichte, 17. Juni 1884.

J. Kunz, prof. Arzt.

Ein Freund, der schon längere Zeit brustkrank ist und dem ich erzählte, daß ich mit einem ähnlichen Leiden befallen war und mich ihr vorzüglicher Kalk-Eisen-Syrup vollkommen herstellte, rücht mich, ihm 6 Flaschen dieses vorzüglichen Medicamentes per Nachnahme senden zu lassen.
Friedensdorf, bei Rudigsdorf, 30. Mai 1884.

Alois Knirsch.

Erlaube mir wieder 5 Flaschen Ihres vortrefflichen Kalk-Eisen-Syrup's per Postnachnahme zu senden und muß Ihnen bemerken, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete Dienste leistet, indem der Husten bereits abgenommen, das nächtliche Schwitzen ganz aufgehört hat.
St. Egid am Riemal, 31. März 1884.

Johann Gruber, Zimmermeister.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup von Herban** in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protokol. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herban, Neubau, Kaiserstrasse 90.**

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: **J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,**
Apoth. **Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Bospichil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Kupheim, Marburg: G. Bancalari, Pottan: G. Behrbalt, H. Elisch, Radfersburg: C. Andrieu, Wolfsberg: A. Guth.**

Auflage 331.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen. 458-

Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich **fl. 1.25 = 75 Kr.** Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w. die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Wollstiderei, Namens- und Chiffren u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, **Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Dperngasse 3.**



Bewährt
gegen
Magenkrankheiten

Kohlischer Sauerling
Steir. Landschaft.
„Tempelquelle“
und „Styriaquelle“.

zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ LANGER** und allen renomirten Handlungen in Cilli und Umgebung. 155-24

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.